

Endlich am Ausgang des vorigen Jahrhunderts erinnerte man sich auch in der Modezeichnung der Aufgaben der Zeichnung und der Reize des Striches. So kam man, stark beeinflusst vom japanischen Farbenholzschnitt, persischen und indischen Miniaturen und den Blättern von Beardsley zur Strichzeichnung. Ihre Entwicklung hat bewiesen, daß sie dazu berufen ist, das Modebild wieder zu wahrhaft künstlerischer Höhe zu führen. Sie setzt aber eine ausgezeichnete technische Bildung, eine rasche Auffassung und ein sicheres modisches Empfinden des Malers voraus, denn die Vereinfachung des Bildes auf wenige Linien ist der letzte Triumph der Graphik. Sie erfordert ein „lineares“ Sehen, ein ausgesprochenes Gefühl für die Schönheit und die Harmonie des Umrisses. Sie bedingt eine völlige Beherrschung des menschlichen Aktes, den man immer wieder unter den Figuren spüren muß und sie fordert die absolute Kenntnis der Mode und ihrer Technik bis in die kleinsten Details, da sie nur das wesentlichste bringen darf. Wie nach Balzac die wesentliche Wirkung der Eleganz darin besteht, den Aufwand, den sie erfordert, zu verbergen, so läßt die Federzeichnung hinter der schmucklosen Linie die konzentrierten Kenntnisse und Fähigkeiten des Künstlers mehr ahnen als erkennen. Die Anlage mit Farben ist eine scharfe Probe auf den guten Geschmack, erzeugt aber auch das vollendetste Modebild, völlig ebenbürtig den besten Modekupfern und Lithographien.

Alle Bewegungen der Malerei und der Graphik haben sich in der Modezeichnung wiedergespiegelt – sie hat alle Phasen des letzten Jahrzehntes durchlaufen und ist in ihren letzten Äußerungen beim Flächenholzschnitt und Expressionismus angelangt.

Trotzdem Frankreich im Jahre 1870 besiegt wurde, trotzdem die Modeblätter und Zeichnungen längst durch die allgemeine Verflachung reizlos und unkünstlerisch geworden waren, beherrschte die Pariser Mode die ganze Welt. Paris hatte eben nicht nur die besseren Modelle, sondern auch die besseren Modezeichner, es machte für seine Mode bessere Reklame. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts, als die neue Bewegung in der Graphik und im Kunstgewerbe einsetzte, verbesserten sich die französischen Zeitschriften und Modebilder sehr



Abb. 5 F. v. BAYROS / Geschäftskarte (1906)

rasch, und wir gerieten in eine so hoffnungslose Abhängigkeit, daß viele unserer Modeblätter ganze Seiten und Texte aus den Pariser Journalen abdruckten, ja, daß sie laufende Abmachungen trafen, die ihnen die Platten jeder Nummer entsprechend zeitig sicherten.

Zwei Jahre vor Ausbruch des Krieges erscheint die „Gazette du bon ton“, und einer der besten Kunstverleger Berlins übernimmt den Vertrieb für Deutschland. Die „Gazette du bon ton“ und, in Deutschland weniger bekannt, die moderne Folge des „Journal des dames et des modes“ knüpfen direkt an die kleinen vornehmen Modezeitschriften vor hundert Jahren, an die Tradition der alten Modekupfer und Lithographien die vom Ende des 18. Jahrhunderts bis ins zweite Kaiserreich die Gazetten und Almanache illustrierten. Gelehrte Frauenmaler, wie la Gandara, Drian, Abel Faivre und der Spanier Gosé entwarfen die entzückendsten Modebilder, deren Unterschriften an Grazie mit der Darstellung wetteiferten. Feingeistige Poeten und Gelehrte, darunter Anatole France und Henri Lavedan schrieben den Text, der reizvoll unterbrochen wurde von zierlichen oder spaßhaften Vignetten. Es war ein restloses Zusammenarbeiten von Schneidern, Malern und Dichtern, vollendetster Dienst und feinste Huldigung der Frauenschönheit. Kein Wunder, daß diese kleinen Zeitschriften – der beste Typus der Modeblätter – auch die deutsche Gesellschaft im Fluge erobert hatten.